

Liebe Gemeinde,

*sorgt nicht!*, sagt Jesus. Genauer gesagt: *Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet.*

Diese Worte stammen aus der Rede Jesu zu seinen Jüngern, die auch als die Bergpredigt bezeichnet wird. Der Evangelist Matthäus hat uns diese Rede überliefert. Berühmt ist sie, die Bergpredigt. Berühmt vielleicht vor allem deshalb, weil sie so klare Handlungsanweisungen enthält – und weil sich seit Jahrhunderten Menschen darüber Gedanken machen, wie man danach leben kann. Oder ob man überhaupt so leben kann und soll. Oder ob das vielleicht alles gar nicht wörtlich zu verstehen ist. Aber wie wäre es dann zu verstehen?

Stellen wir uns heute den Fragen. Den Fragen, die uns kommen wenn wir diese Worte Jesu hören, die im 6. Kapitel des Matthäus-Evangeliums überliefert sind:

*Mt 6,25 Sorgt nicht um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet; auch nicht um euren Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Nahrung und der Leib mehr als die Kleidung?*

*26 Seht die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr als sie?*

*27 Wer ist unter euch, der seines Lebens Länge eine Spanne zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt?*

*28 Und warum sorgt ihr euch um die Kleidung? Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht.*

*29 Ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen.*

*30 Wenn nun Gott das Gras auf dem Feld so kleidet, das doch heute steht und morgen in den Ofen geworfen wird: sollte er das nicht viel mehr für euch tun, ihr Kleingläubigen?*

*31 Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden?*

*32 Nach dem allen trachtet die Heiden. Denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr all dessen bedürft.*

*33 Trachtet aber zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit! Und dies alles wird euch hinzugefügt werden.*

*34 So seid nun nicht besorgt um den morgigen Tag! Denn der morgige Tag wird für sich selbst sorgen. Jeder Tag hat an seinem Übel genug.*

*Sorgt nicht!* sagt Jesus. Aber macht das Sinn? Wir sorgen uns und wir sorgen vor. Jeden Tag. Wir kaufen ein, wir planen, wir haben Versicherungen. Weil wir dafür sorgen wollen, dass es auch morgen mit unserem Leben so weitergeht.

Soll das falsch sein? Dürfen Christen das nicht? Auf den ersten flüchtigen Blick mag man das aus diesen Worten Jesu heraushören. Aber hören wir genau hin. Wie auch im deutschen Wort „sorgen“, so steckt schon im griechischen Wort „merimnao“, das im Urtext bei Matthäus steht, eine mehrschichtige Bedeutung. Man kann sich sorgen, also sich Sorgen machen. Und man kann für etwas sorgen, vorsorgen, etwas besorgen. Beides steht wiederum in einem Zusammenhang. Die Vorsorge für das Morgen, die Vorsorge für die Zukunft kann Sorgen bereiten. Die Sorgen, das Kopfzerbrechen, die Ängste, die aus der Sorge um die Zukunft entstehen, lassen einen oftmals noch mehr Mühe in die Vorsorge stecken. Und so sind wir unversehens in einem Kreislauf der Sorge und Vorsorge, angetrieben durch die Ungewissheit darüber, was vor uns liegt. Sorge und Vorsorge aus Sorge um das, was vor uns liegt, neue Sorge, neue Vorsorge ...

Jesus unterbricht mit seinen Worten abrupt diesen Kreislauf. Er will unseren Blick öffnen. Über diesen Kreislauf hinaus, über unsere Selbstbezogenheit, die darin liegt, hinaus.

Und wenn wir unseren Blick öffnen lassen, dann sehen wir vielleicht – die Vögel, die Blumen, die Sonnenstrahlen, das Lachen eines Kindes. Und vielleicht bekommen wir eine Ahnung von der wunderbaren Fülle des Lebens, mit dem Gott diese Welt erfüllt.

*Seht die Vögel unter dem Himmel an: sie säen nicht, sie ernten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen; und euer himmlischer Vater ernährt sie doch. Seid ihr denn nicht viel mehr als sie?*

*Schaut die Lilien auf dem Feld an, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht gekleidet gewesen ist wie eine von ihnen.* So die Worte Jesu.

Jesus sagt übrigens nicht: Macht es ebenso, arbeitet nicht, erntet nicht. Er weist uns vielmehr hin auf die Lebenskraft und Lebensfreude, die Gott seiner Schöpfung gegeben hat. Die Lebenskraft und Lebensfreude, die er auch uns immer wieder neu schenken will.

Aber Jesus ist kein naturverliebter Romantiker. Er lenkt unseren Blick auch in eine andere Richtung über uns hinaus. Dieser Gott, der die Fülle des Lebens schenkt, in seiner Hand liegen auch Anfang und Ende unseres Lebens.

*Wer ist unter euch, der seines Lebens Länge eine Spanne zusetzen könnte, wie sehr er sich auch darum sorgt?*

Eine ernüchternde Aussage. Und auch die moderne Medizin kann diese Erfahrung nicht verhindern, kann diese manchmal schwer zu ertragende Realität nicht grundlegend ändern, dass wir unser Leben nicht nach Belieben verlängern können. Aber ist das nicht, wenn es auch immer wieder schwer zu ertragen sein mag, ist es nicht eine auch große Entlastung, dass Anfang und Ende in Gottes Hand liegen?

Lassen wir also unseren Blick von den Worten Jesu über uns hinaus lenken, über den Kreislauf der ängstlichen Selbstbezogenheit hinaus. Denn wir haben einen Gott, der weiß, was wir brauchen. *Euer Vater weiß, was ihr benötigt, noch ehe ihr ihn bittet*, so an anderer Stelle die Worte Jesu in der Bergpredigt (Mt 6,8).

Wie gut, dass wir daran glauben dürfen, dass dieser Gott, den wir Vater nennen dürfen, dass er uns und unsere Bedürfnisse kennt.

So befreit von dem Zwang zur ängstlichen Selbstsorge kann anderes in den Blick kommen. Ein anderes Sorgen, ein anderes Ziel. Jesus nennt dieses Ziel das *Reich Gottes* oder die *Herrschaft Gottes*.

*Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das alles zufallen.* So die entscheidenden Worte Jesu in diesem Abschnitt in der Übersetzung Martin Luthers.

Was heißt das? Trachtet nach dem Reich Gottes? Eine Vertröstung auf ein Jenseits, auf eine zukünftige Welt? Das Reich Gottes, die Herrschaft Gottes, liebe Gemeinde, daran dürfen wir glauben, ist keine ferne Zukunftsmusik. Es beginnt schon jetzt. Das Licht des Ostermorgens, das Licht Gottes strahlt schon in dieser Welt. Und jeder von uns kann dazu beitragen, dieses Licht weiterzutragen. Zu denen, die nur noch Dunkel in ihrem Leben sehen, zu denen, die unter Ungerechtigkeit leiden, zu denen, die in ängstlicher Sorge nur noch um sich selbst kreisen.

*Trachtet, sucht nach der Verwirklichung des Reiches Gottes und nach seiner Gerechtigkeit*, das heißt: Setzt euch ein für Frieden in Kleinen wie im Großen, für Gerechtigkeit hier vor Ort und in den weltweiten Zusammenhängen, für die Bewahrung der Schöpfung die von Gottes Lebensfülle zeugt.

Nicht zu ängstlicher Sorge allein um uns selbst, wohl aber zu verantwortlicher und vertrauensvoller Sorge über uns selbst hinaus sind wir gerufen. So können wir mitbauen an dem Traum einer Welt, in der für alle gesorgt ist. Diese Welt ist das Reich Gottes. Und es beginnt schon hier.

*Trachtet zuerst nach dem Reich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit*, sagt Jesus und weiter: *so wird euch das alles, [worum ihr euch gesorgt habt,] zufallen.*

Ein großes Versprechen. Das Versprechen, dass Gott für uns sorgt.

Halten wir unsere Hände und unsere Herzen offen für das, was er uns schenkt. Jeden neuen Tag unseres Lebens, den Anblick der Vögel und der Blumen, die Sonnenstrahlen und das Lachen der Kinder.

Unser Leben liegt in Gottes Hand. Daran können wir nichts ändern. Gott sei Dank.

Amen.

*Es gilt das gesprochene Wort.*